

Klimawandel in der Landwirtschaft - Filderboden als Pfründe

Pflanzen mit Sonnenbrand, Kartoffelsorten, die bei höheren Temperaturen keine vernünftigen Erträge mehr bringen, Schädlinge, die sich auf Qualität und Quantität von Beeren oder Getreide auswirken. Wie kaum eine andere Berufsgruppe sind die Landwirte dem Klimawandel ausgesetzt – mit negativen, aber auch positiven Folgen.

Milde Winter, heiße Sommertage und starke Regenfälle, oft auch heftige Gewitter: Das sind Anzeichen für den Klimawandel. Unmittelbar betroffen davon sind natürlich die Menschen, die direkt vom Wetter abhängig sind. Dafür muss man gar nicht zu den Pazifikinseln und Dürregebieten Afrikas reisen. Auch die Landwirte auf den Fildern sind Wind und Wetter ausgeliefert. Und die Schwankungen werden größer, wie Albrecht Schweizer, der Obmann des Landwirtschaftlichen Ortsvereins Harthausen anmerkt.

Milde Winter mehr

„Der Klimawandel ist sicherlich spürbar“, sagt Ernst Schumacher. Ein Anzeichen dafür sind nach Ansicht des Obmanns des Landwirtschaftlichen Ortsvereins Bernhausen milde Winter. Und das wirkt sich in mehrfacher Hinsicht aus. Auf den Feldern gab es in den vergangenen Jahren kaum noch stärkeren Frost“, sagt er. Und das beeinflusst die Bodenqualität negativ. Denn tiefe Temperaturen sorgen dafür, dass der Boden gefriert, aus größeren Erdklumpen im Laufe eines Winters lockere Erde wird. So erspart diese sogenannte Frostgare den Landwirten ein Stück weit die Bodenbearbeitung. Bleibt das Thermometer im Bereich um die Null Grad, müssen die Bauern den Boden mit dem Pflug und anderen Hilfsmitteln lockern, damit die Pflanzen ihre Wurzeln in das Erdreich schieben können. Das kostet Zeit und natürlich auch Geld.

Die milden Winter haben noch eine weitere Auswirkung: Pilze und andere Schädlinge überleben die eigentlich kalte Jahreszeit besser. Schumacher hat dafür ein gutes Beispiel. „Beim Salat hatten wir einmal eine Lausresistenz, die ist jedoch wieder zerbrochen“, sagt



FILDERSTADT AUF KLIMAKURS



Foto: Thomas Krämer

er. Auch der Gelbrost, ein aus Asien kommender Pilz, breitet sich im Winter leichter aus und kann dann im Sommer Getreidepflanzen schädigen. Die ebenfalls aus Asien stammende Kirschessigfliege legt ihre Eier in reifende Kirschen, Beeren und anderes Obst. Durch die rasche Vermehrung können ganze Ernten zunichte gemacht werden.

Neue Züchtungen als Ausweg

Hohe Temperaturen und eine intensive Sonneneinstrahlung im Sommer wirken sich direkt auf die Pflanze aus. „Die Blätter können Sonnenbrand bekommen“, sagt Schumacher. Das habe es früher nicht gegeben. Und natürlich machen den Pflanzen Hitze und Trockenheit zu schaffen, was sich direkt auf Quantität und Qualität auswirkt. Das gilt beispielsweise für eine lange Zeit sehr beliebte Kartoffelsorte. Granola schmeckte den Verbrauchern und brachte den Landwirten gute Erträge. „Doch für diese Sorte ist es seit einigen Jahren zu warm“, erklärt Schumacher. Glücklicherweise konnte auf neue, gegenüber Wärme und Trockenheit tolerantere Züchtungen zurückgegriffen werden. Im Gegensatz zu den Förstern, die im Bezug auf das Klima Jahrzehnte im Voraus planen müssen, kann die Landwirtschaft schnell reagieren. Zudem profitieren die Bauern auf den Fildern vom Schatz im Untergrund. „Der Filderboden kann klimatische Extreme gut ausgleichen“ sagt der Landwirt, „sie sind unsere Pfründe, die geschützt werden müs-

sen“. Selbst bei längeren Trockenperioden enthalte der Boden immer noch vergleichsweise viel Feuchtigkeit, auch Tage mit viel Regen steckt er im allgemeinen recht gut weg. Manche Kulturen wie Salat benötigen bei Bedarf natürlich trotzdem eine künstliche Bewässerung. In heißen Sommern ist das ein enormer Kostenfaktor.

Hirse und Soja

„Die Extreme werden zwar stärker, aber es ist nicht alles schlecht“, sagt Markus Bauer. Der Obmann der Sielminger Landwirte sieht ein Riesenspotenzial für Pflanzen, die mit Trockenheit zurechtkommen. Durch die ausgeweitete Vegetationsphase könne länger und dadurch mehr Salat angebaut werden, sagt der Bauer. Auch der Mais könne bis zu zehn Tage früher ausgesät werden und dadurch länger reifen. Zudem habe er für seine Biogasanlage schon Hirse angebaut und damit gute Erfahrungen gemacht. „Diese Pflanze überlebt Trockenphasen“, sagt Bauer. Auch Soja wird mittlerweile auf den Fildern angebaut. Durch diese erweiterte Fruchtfolge würden nach seinen Worten nicht nur Schädlinge zurückgedrängt, sondern der Stickstoffgehalt im Boden natürlich erhöht. Ein weiterer Nebeneffekt: „Das Saatgut ist gentechnikfrei“, so der Landwirt. (tk)

Kontakt:

Umweltschutzreferat, Klimaschutzmanager, Hannes Lauer, Telefon: 0711/7003-676, E-Mail: hanneslauer@filderstadt.de

KLIMATIPP DES MONATS



Recyclingpapier, für gute Noten und ein gutes Gewissen

Jedes Jahr werden in Deutschland 200 Millionen Schulhefte und -blöcke verbraucht - dabei leider nur zirka 10 Prozent aus Recyclingpapier. Sehr ärgerlich, denn jeder fünfte Baum der weltweit gefällt wird landet in der Papierproduktion und die Herstellung von Frischfaserpapier ist sehr energieintensiv. Recyclingpapier trägt dagegen doppelt zum Klimaschutz bei: Mit dem Blauen Engel zerti-

fiziertes Papier stammt zu 100 Prozent aus Altpapier. Zudem wird rund 60 Prozent weniger Energie und 70 Prozent weniger Wasser verbraucht als bei der Herstellung von Frischfaserpapier. Auf schädliche Chemikalien wird selbstverständlich verzichtet – trotzdem ist das Papier heute längst nicht mehr nur in grau zu haben. Achten Sie beim Kauf von Schreibwaren auf den Blauen Engel! (fi)

Bildquelle: Blauer Engel / MagicPhoton